

Akten der Kirchen- und Schulvisitationen in Zwickau und Umgebung 1529 bis 1556, gesammelt, übertragen und erläutert von GÜNTER ZORN unter Mitarbeit von Benny Dressel mit einer Landkarte von Gerhart Rochlitzer, Verlag Beier & Beran, Langenweißbach 2008. – 172 S., 7 Abb. (ISBN: 978-3937517964, Preis: 39,90 €).

Die Protokolle der Kirchenvisitationen, die, abgesehen von einigen wenigen vorreformatorischen Serien,¹ erst seit der Reformationszeit flächendeckend vorliegen, gelten als eine der wichtigsten Quellengattungen für die Erforschung der Geschichte der religiösen und gesellschaftlichen Veränderungen in der Frühen Neuzeit.² Prozesse wie der Aufbau einer frühmodernen Verwaltung und die damit zusammenhängende Bürokratisierung der Verwaltungsabläufe, die Disziplinierung der Landbevölkerung und die Konfessionalisierung der frühneuzeitlichen Gesellschaft lassen sich mit Hilfe dieser wichtigen seriellen Quellen vorzüglich darstellen.³ Aus diesem Grund schließt die Veröffentlichung der „Akten der Kirchen- und Schulvisitationen in Zwickau und Umgebung“ eine beträchtliche Lücke der Zwickauer Geschichtsschreibung und bietet eine Vielzahl von Auswertungsmöglichkeiten für lokale und überregionale Forschungsvorhaben.

Der Band enthält nicht nur die Protokolle des Zwickauer Teils der ersten lutherischen, nach Burkhard „ordentlichen“,⁴ Visitation im ernestinischen Thüringen aus dem Jahr 1529, sondern auch die Protokolle der darauf folgenden Visitation, die im Jahr 1533 in Zwickau, Crimmitschau und Werdau und 1534 in Schneeberg stattfand.

Das Protokoll der ersten Visitation war bereits 1888 teilweise von Georg Buchwald veröffentlicht worden, während das Protokoll der zweiten Visitation im Jahr 1902 von Ernst Fabian ediert wurde.⁵ Ganz neu sind diese Protokolle demnach nicht, dennoch ist es sehr hilfreich, dass sie nun ausführlicher und gebündelt greifbar sind, gerade

¹ Siehe beispielsweise die Aufzeichnungen über die Visitation im Bistum Eichstätt 1480, vgl. dazu FRANZ XAVER BUCHNER, *Kirchliche Zustände in der Diözese Eichstätt am Ausgange des XV. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Diözesan- und Lokalgeschichte nach den Visitationsprotokollen von Vogt* (ursprünglich erschienen in *Pastoralblatt des Bistums Eichstätt* 49 [1902], Nr. 15 bis 51 [1904] Nr. 30), in: *Klerus, Kirche und Frömmigkeit im spätmittelalterlichen Bistum Eichstätt. Ausgewählte Aufsätze von Franz Xaver Buchner*, hrsg. von Enno Bünz/Klaus Walter Littger (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt, Bd. 36), St. Ottilien 1997, S. 83-198.

² Vgl. den Forschungsüberblick bei PETER THADDÄUS LANG, *Die Erforschung der frühneuzeitlichen Kirchenvisitationen. Neuere Veröffentlichungen in Deutschland*, in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 16 (1997), S. 185-194.

³ PETER THADDÄUS LANG, *Die Bedeutung der Kirchenvisitationsakten für die Geschichte der Frühen Neuzeit*, in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 1 (1982), S. 207-212.

⁴ Vgl. C. A. H. BURKHARDT, *Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen von 1524 bis 1545*, Leipzig 1879, S. 27 f. Burkhardt bezeichnet mit dem Begriff „ordentliche Visitationen“ die Visitationen, die nach der Publikation des Unterrichts der Visitatoren im Herbst 1528 durchgeführt wurden, beginnend mit der Visitation des Kurkreises (22. Oktober 1528 bis Ostern 1529).

⁵ GEORG BUCHWALD, *Allerlei aus Drei Jahrhunderten. Beiträge zur Kirchen-, Schul- und Sittengeschichte der Ephorie Zwickau*, Zwickau 1888; ERNST FABIAN, *Die Protokolle der zweiten Kirchenvisitation zu Zwickau, Crimmitschau, Werdau und Schneeberg 1533 und 1534*, in: *Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau und Umgegend* 7 (1902), S. 33-140.

wenn man bedenkt, dass die Protokolle für das nicht weit entfernte Plauen bereits 1882 von Johannes Müller herausgegeben wurden.⁶

Zusätzlich zu diesen beiden ersten Visitationsprotokollen wurden Auszüge aus einem Verzeichnis des Zwickauer Rates über die Einnahmen aus den an den Rat gefallenen geistlichen Lehen, inklusive des Pfarrlehens, und die davon getätigten Ausgaben für die Kirche und die Schule zwischen 1524 und 1533 veröffentlicht. Die beiden ausgewählten Jahre 1524 und 1529 verdeutlichen den rapiden Wandel der kirchlichen Verhältnisse in Zwickau in diesem Zeitraum. Die beiden letzten edierten Quellen sind die im Stadtarchiv Zwickau erhaltenen Widembücher von 1546 und 1556. Das „Bewidemwerk“ wurde 1544 auf Anordnung Kurfürst Johann Friedrichs des Großmütigen durchgeführt, um die materielle Versorgung der Geistlichen zu verbessern. Flankiert werden die Quellen durch eine kurze Einleitung, in der die Entstehung der einzelnen Dokumente erklärt und die Ergebnisse der Visitationen zusammengefasst werden. Im Anhang findet man ein hilfreiches Glossar mit zeitgenössischen Ausdrücken, welches die Interpretation der Protokolle erleichtern soll, sowie ein Verzeichnis der visitierten Orte. Zur Illustration wurde zudem eine übersichtliche Karte der visitierten Orte, die Gerhart Rochlitzer gefertigt hat, beigelegt.

Trotz des großen Verdienstes beim Zusammentragen der Visitationsprotokolle und gerade wegen des großen Nutzens dieser Publikation, die Geschichtsinteressierten langwierige Archivrecherchen in Weimar, Dresden und Zwickau ersparen soll, ist es notwendig, auf einige Fehler, die sich beim Übertragen der Texte ergeben haben, hinzuweisen.

Mehrmals wurden die Patrozinien der Altäre und Benefizien ungenau abgeschrieben bzw. die Kürzungen ungenau aufgelöst. So wurde das Patrozinium des Altares St. Crucis in der Marienkirche auch im Original nicht als „Sante Crux“ (S. 2, 1. Spalte, 18. Zeile von oben) bezeichnet,⁷ genauso wenig wie das Lehen „Conceptione Mariae“, das im Original korrekt als Lehen Conceptionis Mariae bezeichnet wird (S. 6, 1. Spalte, 23. Zeile von unten).⁸ Das Patrozinium „Trium Regum“ lautet im Original des Visitationsprotokolls natürlich „Trium Regum“.⁹ Das Lehen „Felite und Aduacti“ war das Benefizium St. Felicis und Aduacti (seit 1385/88) in der Marienkirche (S. 19, 2. Spalte, 10. Zeile von unten).¹⁰

Das Patrozinium des Altares Commemorationis Mariae in der Katharinenkirche wird in der Edition als „Commemorate Marie“ (S. 2, 1. Spalte, 1. Zeile von oben) oder auch als Lehen „Comemorative“ (S. 21, 2. Spalte, Mitte) wiedergegeben. Dabei handelte es sich um das 1479 durch Caspar Richter gestiftete Lehen Commemorationis Mariae.¹¹

Das Lehen St. „Leumi“, das auf Seite 23, 1. Spalte, 8. Zeile von unten, genannt wird, wurde auch im Originaltext korrekt als Lehen St. Levini („Leuini“) beschrieben.¹²

Auf S. 23, 2. Spalte, 23. Zeile von oben, wird etwas missverständlich von einem Lehen „Johannis Evangeliste vel Baptiste; Er Capelle Leprosorum extra Muros“ berichtet.¹³ Das 1403/04 gestiftete Lehen St. Johannis in der Marienkirche beinhaltetete

⁶ JOHANNES MÜLLER, Die Protokolle der Kirchenvisitation in den Ämtern Voigtsberg und Plauen vom 15. Februar – 6. März 1529 und vom 23. März – 13. April 1533, in: Mitteilungen des Altertumsvereins zu Plauen i. V. 6 (1886/1887), S. I-XCV.

⁷ Vgl. Stadtarchiv Zwickau (im Folgenden: StadtAZw) III o3b Nr. 21, unpaginiert.

⁸ Ebd.

⁹ StadtAZw Kaland 2 Nr. 3, fol. 10v.

¹⁰ Ebd., fol. 12r.

¹¹ Ebd., fol. 20v; StadtAZw III o3b Nr. 21.

¹² StadtAZw Kaland 2 Nr. 3, fol. 28v.

¹³ Ebd., fol. 30r.

lediglich 13 fl jährliche Zinsen für den Altaristen. Es wurde im 15. Jahrhundert mehrmals an den Hofmeister des Grünhainer Hofes in Zwickau und später an den Priester in der Spitalkirche St. Johannis in Zwickau vergeben.¹⁴ Aus diesem Grund ist das verwirrende Füllwort „Er“ in der Edition durch ein „Et“ zu ersetzen.

Das Lehen „Crux sine horarum Secundus“ (S. 20, 2. Spalte, 20. Zeile von oben)¹⁵ war das zweite Lehen St. Crucis und horarum, das Anna Federangel, die Witwe des reichen Fundgrüblers Hans Federangel, 1489 in der Katharinenkirche gestiftet hatte. Mit diesem und dem ersten Lehen St. Crucis und horarum (1479) war die Stiftung der „horae canonicae“ in der Katharinenkirche verbunden, in Anlehnung an die 1473 durch Martin Römer in der Marienkirche getätigte Tagzeitenstiftung. Insofern spiegelt das Wort „sine“ geradezu das Gegenteil der wahren Verhältnisse wider, denn die beiden Lehen St. Crucis waren eben ohne die Horen nicht zu denken. Der Eintrag muss folglich in „Crucis sive horarum“ geändert werden.

Schwerer wiegt ein Fehler, bei dem ein Patrozinium falsch abgebildet wurde. Auf Seite 25, 1. Spalte, Mitte, ist die Rede von einem „Lehen Beate Virginis Cattarine“ in der Spitalkirche St. Georgen und Margarethen.¹⁶ Bei diesem Lehen handelte es sich um das Lehen beatae virginis in der Spitalkirche. Der Stifter dieses Altars war der Zwickauer Stadtschreiber Magister Johann Reichenbach.¹⁷ Die bischöfliche Konfirmation dieser Stiftung erfolgte 1473.¹⁸ Reichenbach stellte dafür ein Kapital von 300 fl mit 15 fl jährlichen Zinsen und ein Wohnhaus in der Frauenvorstadt zur Verfügung. Mit dieser Stiftung verbunden war die Stiftung der „horae canonicae“ in der Kirche St. Georgen und Margarethen, die täglich von den drei Spitalgeistlichen unter Hinzuziehung eines vierten Priesters gesungen werden sollten. In der Edition wurde der Zusatz „coll“ falsch in „katharinae“ aufgelöst. Ein Blick in den Kontext dieses Eintrags offenbart die richtige Auflösung dieser Abkürzung. Die Rede ist von eben diesem Lehen, dann folgt das erwähnte „coll“ und dann „fuit Clara Königin, hat nu hynfurt das Jus Patronatus der Rat“ (S. 25, 1. Spalte, Mitte). Der Kollator war meist der zuständige Bischof, in manchen Fällen konnte aber auch der Patronatsherr diese Bezeichnung tragen.¹⁹ Damit beschreibt dieser Eintrag den Übergang des Patronatsrechtes über diese Stiftung von Clara König, bei der es sich wahrscheinlich um eine Verwandte des Stifters handelte, auf den Zwickauer Rat.

Die große Mehrheit der Fehler betrifft die Schreibung einiger Eigennamen von Patronen und Klerikern. So lautet der Nachname des Stifters des bekannten Zwickauer „Semmelstipendiums“ Johann Borner, nicht Bozner (S. 2, Spalte 1, 15. Zeile von unten).²⁰ – Die Stifterfamilie des Benefiziums St. Erasmi in der Marienkirche (1497) war die Familie des Zwickauer Schultheißen Heinz Eyban/Eiban. Dementsprechend lautet der Eintrag im Visitationsprotokoll von 1529 „Das Lehen St. Erasmi, etwo durch die Eiben gestift“, nicht durch die „Erben“ (S. 19, 1. Spalte, 24. Zeile von

¹⁴ StadtAZw A*A III 28 Nr. 61.

¹⁵ StadtAZw Kaland 2 Nr. 3, fol. 16v.

¹⁶ StadtAZw, Kaland 2 Nr. 3, fol. 38r.

¹⁷ StadtAZw Kaland 5 Nr. 22.

¹⁸ StadtAZw A*AIII 26, Nr. 1g/7.

¹⁹ Vgl. dazu TOBIAS ULBRICH, Päpstliche Provision oder patronatsherrliche Präsentation. Der Pfründenerwerb Bamberger Weltgeistlicher im 15. Jahrhundert (Historische Studien, Bd. 455), phil. Diss. Univ. Göttingen 1997, Husum 1998, S. 35.

²⁰ Diese Stiftung wurde 1504 durch den Wernsdorfer Pfarrer Johannes Borner/Börner für die Schüler der Ratschule eingerichtet. Nach dessen Tod 1513 trat die Stiftung in Kraft, aus deren Kapital alle Schüler der Ratschule jeden Freitag mit Semmeln versorgt wurden; vgl. StadtAZw Kopialbuch II, III d, Nr. 14, fol. 17v.

unten).²¹ – Vier Zeilen darunter findet sich ein Eintrag über „Christoff Czatzper“. Hierbei handelte es sich um ein Mitglied der bekannten Zwickauer Familie Kratzper/Cratzper.²² – Der Priester „Clemens Gintzel“ (S. 21, 2. Spalte, 12. Zeile unten) heißt im Original „Clemens Vintzel“. ²³ – „Jodorum“ Oberreich hieß eigentlich „Jodocum“ (Jodocus) Oberreich (S. 28, 1. Spalte, 16. Zeile von oben).²⁴ Nix Schmützler wurde im Original als Nic (also Nicolaus) Schmützler bezeichnet (S. 25, 1. Spalte, 15. Zeile von oben).²⁵ – Falsch ist die Namensangabe „Rudolf Eckstein“ (S. 31, 1. Spalte, 22. Zeile von unten).²⁶ Hierbei handelte es sich um Rudolf Eschkau/Esskan, einen ehemaligen Zwickauer Franziskanermönch, der spätestens seit 1529 als Subdiakon an der Marienkirche tätig war.²⁷ Eine Zeile darunter wird ein Christoff Zirrer erwähnt, bei dem es sich um einen in der Reformationszeit in Zwickau recht bekannten Kleriker namens Christoph Zerer/Zehrer handelte. Zerer war unter anderem Pfarrer in Marienthal, 1523 Kaplan in der Ratskapelle und besaß 1528 das Lehen St. Sigismundi in der Spitalkirche St. Georgen und Margarethen.²⁸

Die Zahlenangaben stimmen größtenteils, soweit das die Rezensentin überprüfen konnte. Lediglich auf der ersten Seite wurde eine Zahl fehlerhaft übertragen: es heißt dort „13 1/2 fl ein Zins Michaelis ut supra...“ (S. 1, 2. Spalte, 9. Textzeile von oben) anstelle von „12 1/2 fl“.²⁹

Ansonsten finden sich noch einige Wörter, die unverständlich wiedergegeben wurden. Der Ausdruck „Unvernungen“ auf S. 21, 2. Spalte, 12. Zeile von oben, heißt im Original „Unvermugen“. ³⁰ Donat Groß erhielt 15 fl jährliche „pension“, nicht „prusen“ (S. 21, 1. Spalte, 7. Zeile).³¹ Bartel Forster und Sigmund Heßler (nicht Geßler) wurden „Ihrer lehen halben contentirt“, nicht „contrutirt“ (S. 21, 2. Spalte, Mitte).³² Die Schwestern folgten im Original „der Dritten Regel Francisci“, nicht „Francisti“ (S. 31, 2. Spalte, 7. Zeile von unten).³³ Ein silberner Gürtel aus dem Kirchenschatz der Marienkirche war der „Hans Federanglin gewesen“, ³⁴ nicht „gewisen“ (S. 26, 2. Spalte,

²¹ StadtAZw Kaland 2 Nr. 3, fol. 8r.

²² Ebd.

²³ StadtAZw Kaland 2 Nr. 3, fol. 21r.

²⁴ Ebd., fol. 54v.

²⁵ Ebd., fol. 37r.

²⁶ Ebd., fol. 72r.

²⁷ Sächsisches Pfarrerbuch. Die Parochien und Pfarrer der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens (1539–1939), Teil 1, bearb. von REINHOLD GRÜNBERG, Freiburg 1939/40, S. 722; GEORG BUCHWALD, Die letzten Altaristen der Stadt Zwickau, in: Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 39 (1930), S. 3–12, hier S. 12; TRAUGOTT WILHELM HILDEBRAND, Das Verhältniß der Stadt Zwickau zur Kirchen-Reformation; bey Gelegenheit des dritten Jubiläums im Jahre 1817, Zwickau 1817, S. 40, sowie die Angaben in der Prosopographie des Zwickauer Klerus in: JULIA SOBOTTA, Stadt und Kirche in Zwickau im Mittelalter, Diss. Univ. Leipzig (in Vorb.).

²⁸ Sächsisches Pfarrerbuch, S. 726; BUCHWALD, Letzte Altaristen, S. 9; EMIL HERZOG, Geschichtliches von Marienthal, in: Zwickauer Wochenblatt 78 (1866), S. 536–537; EMIL HERZOG, Geschichte der eingegangenen Margarethenkirche zu Zwickau, in: Zwickauer Wochenblatt 13 (1865), S. 82–84, und ebenfalls die Angaben in der Prosopographie des Zwickauer Klerus (wie vorige Anm.).

²⁹ StadtAZw III o3b Nr. 21.

³⁰ StadtAZw Kaland 2 Nr. 3, fol. 20v.

³¹ Ebd., fol. 20r.

³² Ebd., fol. 21r.

³³ Ebd., fol. 75r.

³⁴ Ebd., fol. 45r.

21. Zeile von unten), was unter Umständen im Sinne von „der Hans Federanglin wieder zu gewiesen“ missverstanden werden könnte. Die „Hans Federanglin“, die bereits erwähnte Anna Federangel, war 1528/29 jedoch schon seit Jahrzehnten tot.

Zusätzlich ist anzumerken, dass die Zitierweise im Literaturverzeichnis ungewöhnlich erscheint. So fehlen durchgehend die Seitenangaben, wenn einzelne Aufsätze und Beiträge in Zeitschriften oder aus Sammelbänden zitiert werden und einmal wird der Titel des Aufsatzes aus nicht ganz verständlichen Gründen in Anführungszeichen gesetzt.

Als Fazit kann festgestellt werden, dass es sich bei der vorliegenden Veröffentlichung der Zwickauer Visitationsprotokolle um eine fleißige und verdienstvolle Arbeit handelt, die als Grundlage für weitere Studien durchaus herangezogen werden kann. In Einzelfällen ist allerdings anzuraten, die Originale selbst noch einmal zu konsultieren.

Leipzig

Julia Sobotta

Die Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen, Sechster Band: 2. Mai 1552 – 11. Juli 1553, mit ergänzenden Dokumenten zum Tod des Kurfürsten, bearb. von JOHANNES HERRMANN/GÜNTHER WARTENBERG/CHRISTIAN WINTER, Akademie Verlag, Berlin 2006. – LIX, 1253 S. (ISBN: 978-3-05-004166-7, Preis: 128,00 €).

Wie soll man, gerade auch mit Blick auf das Gesamtunternehmen, den nunmehr das Vorhaben abschließenden Band der PKM angemessen rezensieren? Angesichts des nun vollendeten editorischen Jahrhundertprojekts erscheinen Superlative billig. Eines dürfte sicher sein: Als grundlegendes Quellenwerk wird „Die Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen“ (PKM) eine noch weitaus längere Wirkungs- als die schon beachtlich lange Entstehungsgeschichte haben.

Es war ehemals die Sächsische Kommission für Geschichte – Vorläufer der heutigen Historischen Kommission (bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig –, die als eines ihrer Gründungsprojekte noch im Dezember 1896 die „Politische Korrespondenz“ in Auftrag gab. Hoffnungsvoll kam das Vorhaben in Gang: Schon zum Jahr 1900 legte der an seiner Moritzbiografie arbeitende Erich Brandenburg einen ersten, 1903/04 einen zweiten Band vor, in denen die Bearbeitung der Quellen bis zum Ende des Jahres 1546 fortschritt. Danach blieben durch widrige Umstände und Rückschläge – ein fast fertiges Manuskript des zwischenzeitlichen Bearbeiters Arthur Hecker verbrannte beim Bombenangriff auf Dresden am 13. Februar 1945 – über Jahrzehnte hinweg alle weiteren Bemühungen ohne fassbare Ergebnisse. Seit 1957 trugen das weiterhin von der Historischen Kommission beaufsichtigte Vorhaben allein Kirchenhistoriker des Leipziger Instituts für Kirchengeschichte, denen unter den zeitbedingten Schwierigkeiten der DDR-Zeit 1978 dennoch die Herausgabe eines dritten Bandes der Korrespondenz gelang. Doch erst nach 1989/90 konnte das Unternehmen, zuletzt unter dem Dach der 1992 in Gang gesetzten „Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte“, wieder richtig Fahrt aufnehmen: 1992 kamen Band 4 und 1998 Band 5 zum Druck. Mit dem vorliegenden sechsten Band, der die letzten Lebensmonate bis zum tragischen Schlachtentod des jungen Kurfürsten Moritz umfasst, wurden die Arbeiten nunmehr im Jahr 2006, genau 110 Jahre nach der Initiierung des Editionsprojekts, abgeschlossen.

Mit Blick auf die Dimension, auf die Bearbeitungsdauer und auf die wechselvolle Bearbeitungsgeschichte – die ihrerseits selbst schon wertvolle historische Einsichten erlaubt – gehört „Die Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz